

Nationalpark

Wo Mensch und Wildnis sich begegnen

Nr. 152 [2/2011] • 7,90 EUR • B2314 F



DIE NATUR ÜBERLEBT

Bekommt Wildnis
eine Chance?



oekom
verlag



Biologin im Bundesdienst
Elsa Nickel im Portrait



Biber kehren heim
nach Thüringen



Unter Eiswänden:
Nationalpark Stiffler Joch

12 TITEL**Wie wild darf Wildnis sein?**

Erklärtes Ziel deutscher Naturschutzpolitik ist es, dass sich die Natur bis 2020 auf mindestens zwei Prozent der Landesfläche nach ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten entwickeln darf.

(Foto: Gerhard Trommer)

24 AUS DER TIERWELT**Noch überwiegt die Freude!**

Im Jahr 2007 kehrten die ersten Biber nach Thüringen zurück. Sie wurden mit offenen Armen aufgenommen. Vor Ort wird jetzt jede Menge Aufklärungsarbeit geleistet, damit die Sympathie der Menschen nicht in Feindschaft umschlägt. (Foto: Siegfried Klaus)

Nationalpark Nr.152

Wo Mensch und Wildnis sich begegnen

TITEL

- 12 Wie wild darf Wildnis sein?**
Eine Diskussion über zwei Jahrzehnte
GERHARD TROMMER

THEMEN

- 18 Hat die Honigbiene eine Zukunft?**
Ohne Änderung der Agrarpolitik wohl kaum!
MATTHIAS RÜHL
- 21 Wo stille Wälder auf grünen Karst treffen**
Biosphärenreservat Karstlandschaft Südharz
CHRISTIANE FUNKEL UND UWE KRAMER

AUS DER TIERWELT

- 24 Noch überwiegt die Freude**
Biber kehren heim nach Thüringen
SIEGFRIED KLAUS

ZUR DEBATTE GESTELLT

- 27 Das „Aus“ für die frei fließende Donau?**
Energiekonzerne haben eine starke Lobby in der EU
DIETER SCHERF UND HUBERT WEIGER
- 30 Zwischen Heidiland und Wildnis**
Landnutzung in den Alpen
MARIO F. BROGGI

27 ZUR DEBATTE GESTELLT**Das „Aus“ für die frei fließende Donau?**

Der Staufenausbau beim Kloster Niederalteich zwischen Straubing und Vilshofen, den Bürger, Kirchen und Naturschutzverbände durch aktive Proteste bisher verhindern konnten, hat jetzt wieder neue Chancen auf Verwirklichung. (Foto: Dieter Scherf)

36 IMMER EINE REISE WERT**Die Magie der kleinen Dinge**

Für Naturliebhaber ist er der „Park der vier Jahreszeiten.“ Die Dynamik natürlicher Prozesse lässt sich im Nationalpark Bayerischer Wald auf großer Fläche so hautnah erleben wie nirgendwo sonst in Deutschland. (Foto: Kathrin Bibelriether)

2/2011

MENSCHEN IM NATURSCHUTZ

- 34 Biologin im Bundesdienst**
Elsa Nickel im Porträt
HANS DIETER KNAPP

IMMER EINE REISE WERT

- 36 Die Magie der kleinen Dinge**
im Nationalpark Bayerischer Wald
KATHRIN BIBELRIETHER
- 40 Unter Eiswänden**
Der Nationalpark Stifserjoch – lange ungeliebt!
ANGELIKA SCHNEIDER

RUBRIKEN

- 3 EDITORIAL**
- 6 LESERMEINUNGEN**
- 7 NATURSCHUTZPANORAMA**
- 44 NATURSCHUTZINFOTHEK**
- 46 VORSCHAU + IMPRESSUM**

FOTOS AUF DEM TITEL, OBEN: Im Nationalpark Bayerischer Wald hat Wildnis eine Chance! In den Hochlagen, wo die Fichten auf großer Fläche vom Borkenkäfer gefressen wurden, wächst auf dem Totholz bereits – viel schneller als erwartet – ein widerstandsfähiger junger Wald nach. (Foto: Kathrin Bibelriether)

UNTEN (von links nach rechts): Hans Dieter Knapp, Siegfried Klaus, Walter Tschenett

Hat die Honigbiene eine Zukunft?

Ohne Änderung der Agrarpolitik wohl kaum!

Weltweit nimmt das Bienensterben zu. Hauptursache dieser dramatischen Entwicklung ist der Einsatz hochgiftiger Beiz- und Spritzmittel in einer industriell betriebenen Landwirtschaft, die einhergeht mit der Zerstörung naturnaher Kulturlandschaften. VON MATTHIAS RÜHL

In den letzten Jahren wird weltweit über das Bienensterben berichtet, das beständig zuzunehmen scheint. Es tritt verstärkt in den USA, aber mittlerweile auch in Europa auf. Betroffen sind Gebiete mit einer sogenannten „hoch entwickelten“ Landwirtschaft. Bienenforscher versuchen noch immer, die Ursachen im Detail nachzuweisen.

Wiesen verkommen zu Grasäckern...

Wir Imker beobachten aufmerksam die Umwelt. Ich sehe in der industriell betriebenen, konventionellen Landwirtschaft die Hauptursache für die Probleme der Bienen und der Imkerei. Die Bewirtschaftung hat sich so weit von den natürlichen Verhältnissen entfernt, dass die Vielfalt in der Natur

ernsthaft gefährdet ist. Hochgiftige Beiz- und Spritzmittel (Neonikotinoide) machen Äcker praktisch unkraut- und insektenfrei. Der Wert von Ackerwildkräutern wird von der Landwirtschaft nicht mehr erkannt. Spritzungen mit chemischen Behandlungsmitteln in Blühzeiten belasten die Pollen und den Nektar, die Nahrungsgrundlagen der Bienen. Gleichzeitig wird durch die intensive Nutzung der Wiesen der frühere Blütenreichtum vernichtet. Eine vier- bis fünfmalige Mahd pro Jahr und mehrere Gülledüngungen sind durchaus üblich. Durch die häufige Mahd entstehen keine Samen mehr, Wiesen müssen nachgesät werden. Auf den Äckern werden nur noch wenige Pflanzenarten angebaut. Es kommt zu einer außergewöhnlichen Verarmung in der Landschaft. Der natürliche Kreislauf ist zerstört.

... und die Bienen sterben.

Aus den genannten Gründen unterliegen die Bienen einem enormen Stress, denn sie kommen zu Zeiten der Rapsblüte kaum mit dem Sammeln nach und fallen nach Beendigung der Blüte innerhalb weniger Tage in eine Hungerphase, das sogenannte „Trachtloch“. Der Raps ist derzeit die einzige Feldfrucht mit nennenswerten Anbauflächen, die für Bienen nutzbar ist. Die Saatgutindustrie hat einigen Sonnenblumenarten die Pollen- und Nektarproduktion weggezüchtet, so dass Bienen inzwischen auch auf Sonnenblumenfeldern verhungern!

*„Wenn die Biene von der Erde verschwindet,
dann hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben;
keine Bienen mehr, keine Bestäubung mehr,
keine Pflanzen mehr, keine Tiere mehr,
keine Menschen mehr...“*

Die Biene ist ein unspezialisiertes Insekt und kann fast alle Blütenpflanzen befliegen. Durch die Bestäubung vieler Arten trägt die Biene zum Erhalt einer unglaublich hohen Artenvielfalt bei, von der sie aber auch abhängig ist. Einseitige Ernährung, bedingt durch die Monokulturen der heutigen Landwirtschaft, schadet der Biene. Der Wald, der seit Menschengedenken jedes Jahr zuverlässig „gehonigt“ hat, gibt

nur noch sporadisch und lokal höchst unterschiedlich Honigtau ab. Die Läusevorkommen sind oft über Nacht verschwunden. Leider wird auf diesem Gebiet nicht geforscht.

Beobachtungen aus Franken

Im Landkreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim sind im Winter 2009/2010 rund 50 Prozent aller Bienenvölker eingegangen. Manche Imker hatten einen Totalausfall zu beklagen. Die Analyse zeigte kein einheitliches Bild. Einzelne Bienenstände waren sehr unterschiedlich betroffen. Imker, die mehrere Bienenstände besitzen, hatten teils gar keine Verluste, teils hohe Verluste, obwohl alle Völker gleich eingefüttert oder gleich gegen die Varroamilbe behandelt wurden.

Ohne Anspruch auf wissenschaftliche Genauigkeit zu erheben, haben wir Imker in Franken folgende Beobachtungen gemacht:

Albert Einstein

- In Gebieten mit hohem Anteil an biologisch bewirtschafteten Flächen gibt es keine Ausfälle an Völkern.
- In stadtnahen Gebieten mit kurzen Distanzen zu Gärten und Friedhöfen gibt es ebenfalls kaum Ausfälle.
- An Standorten inmitten konventionell bewirtschafteter landwirtschaftlicher Flächen stellen wir hohe Ausfälle bis hin zum Totalausfall an einigen Bienenständen fest.

Läuse produzieren Honigtau und Ameisen beschützen sie.



Aktuelle Forschungen der Bieneninstitute belegen, dass Bienen, die ausschließlich mit Maispollen ernährt werden, ein bedeutend kürzeres Leben haben, das heißt eine bis zu 25 Prozent geringere Lebensdauer. Dies ist umso dramatischer, als im Blühzeitraum der Maispflanze die Bienen beginnen, die langlebigeren Winterbienen zu erzeugen. Winterbienen leben ein halbes Jahr, Sommerbienen sterben schon nach sechs Wochen. Wenn also Winterbienen, die im August schlüpfen, eine um 25 Prozent kürzere Lebensdauer haben, dann sterben sie im Januar oder Februar, also genau in der Zeit, in der die Bienenvölker mit der Brut für das nächste Jahr beginnen. Dann brauchen sie jedes Individuum, um in der wachsenden Bruttraube eine konstante Temperatur von 36 Grad Celsius zu halten. Wird diese Temperatur unterschritten, weil zu wenig „Heizerbienen“ vorhanden sind, stirbt das Volk ab.

Blühende Wiesen: von der Politik geringgeschätzt

Jüngst hat das Bayerische Landwirtschaftsministerium das Kulturlandschaftsprogramm zur Schaffung von Blühflächen gestrichen. Bestehende Verträge wurden stark gekürzt. Ohne blühende Flächen in der Landschaft aber haben unsere Bienen wie auch die Schmetterlinge und andere Insekten keine Überlebenschance. Mit dem Blühflächenprogramm A 36 konnten immerhin 19.000 Hektar Blühflächen in Bayern geschaffen werden. Nicht nur wir Imker haben die positive Auswirkung auf die Natur erlebt. Auch die Jäger haben von positiven Auswirkungen berichtet. Menschen wollen eine bunte, eine blühende Natur, offenbar mit Ausnahme der Politiker.

Raps wird inzwischen so gezüchtet, dass er immer früher blüht, was zur Folge hat, dass Bienen aufgrund der dann noch oft herrschenden kühlen Witterung den Raps gar nicht befliegen können.



Wir Imker fordern von der Bayerischen Staatsregierung die Fortsetzung und Ausweitung des Blühflächenprogramms. Es kann leicht finanziert werden, wenn man die hohen Exportsubventionen für industriell hergestellte Agrarprodukte oder die Förderung von Maismonokulturen streicht.

Wo bleibt der gesellschaftliche Konsens?

Wo bleibt der lautstarke Protest gegen diese Vernichtung unserer Lebensgrundlagen? Wir müssen uns selbst die Frage stellen: „Wie wollen wir in 100 Jahren leben, wenn ein Großteil unserer Umwelt degradiert, die Landschaftsvielfalt und deren Arten verschwunden sind?“ Ich sehe die Zukunft in einer stark ökologisch ausgerichteten Landwirtschaft. Sie wird Qualität statt Quantität produzieren und in einem weltweit verträglichen Maß auch exportieren. Wir brauchen dringend eine öffentliche Diskussion darüber, mit welcher Art von Landwirtschaft und in welcher Landschaft wir leben wollen.

Auch die zunehmende Erzeugung von Energie durch Biogasanlagen und Kurzumtriebsplantagen muss zwangsläufig zu einer breiten Diskussion führen. Wo man hinsieht nur noch Maisäcker und kurz geschorene Wiesen, aber keine blühenden Wiesen mehr. Wollen wir künftig in einer „vermaisten“ Landschaft leben?

Derzeit versuchen Interessenvertretungen wie der Bayerische Bauernverband diese Diskussionen zu verhindern. Schon der Versuch wird als Angriff auf die Landwirte gewertet. Damit konnte eine kritische Reflexion bislang erfolgreich unterbunden werden. Stuttgart 21 hat gezeigt, dass die Unterdrückung von Diskussion und die Unterschlagung von Information auf Dauer nicht zielführend sind. Der notwendige Diskussionsprozess muss ohne Zeitdruck erfolgen und auf breiter Ebene geführt werden. Er bedarf einer sorgfältigen Leitung. Es ist die Aufgabe der Politik, diese Diskussion in Gang zu bringen und zu einem gesellschaftlichen Konsens zu führen. Die Zeit ist reif! ■

MATTHIAS RÜHL ist seit 40 Jahren Hobby-Imker und Kreisvorstand der Imker im Landkreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim. Nach einer Lehre als Landschaftsgärtner und einem Studium der Raumplanung arbeitet er seit 1992 als selbständiger Stadtplaner.



„Die Zukunft der Honigbiene hängt davon ab, welche Art der Landwirtschaft wir zukünftig haben wollen. Politik und Gesellschaft sind aufgefordert, ein „Leitbild Landwirtschaft“ zu entwerfen und durchzusetzen.“